

Politisches Statement der Kirchen

Reinoldustag 2017

vorgetragen von Propst Andreas Coersmeier

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist eine gute Tradition in Dortmund nach der die evangelische und die katholische Kirche mit dem Reinoldustag zu einem Neujahrsempfang beider Kirchen einladen. „Wir alle sind Einer“ steht heute über diesem Tag. Das gilt sicher in ökumenischer Hinsicht. Man kann es aber auch fortsetzen mit dem bekannten Kampagnen-Motto „Wir alle sind Dortmund“. Damit gemeint ist das Bekenntnis, dass wir uns durch Terror und Hass nicht auseinanderbringen lassen.

Gerade in Zeiten terroristischer Attacken muss es darum gehen, die Gräben in unserer Gesellschaft nicht zu vertiefen, wie es Bundespräsident Joachim Gauck in seiner Weihnachtsansprache formulierte. Daher ist es so wichtig, dieses „Wir“ immer wieder zu betonen: das „Wir“ der offenen, bunten und toleranten Gesellschaft mit einer Absage an Ausgrenzung, Hass und Intoleranz. Wir dürfen daher nicht nachlassen in unserem Engagement sowohl gegen Rechtsradikalismus und die Stimmungsmache von Rechtspopulisten, als auch gegen den Einfluss derer, die unsere freie Gesellschaft verachten und Angst schüren wollen.

Das wurde auch ganz deutlich angesichts der provokativen Besetzung des Turms dieser Reinoldikirche vor Weihnachten. Die evangelische Kirche hat diesen eindeutigen Missbrauch des Kirchengebäudes verurteilt und festgestellt: Diese Aktion belege einmal mehr, dass den Rechtsextremisten nichts heilig ist - eine Kirche so wenig wie das friedliche Zusammenleben der Menschen in der Stadt. Demgegenüber werden wir weiter konsequent festhalten am Dialog der Religionen und Kulturen.

Sicher ebenso wichtig ist es aber, dass wir uns unabhängig vom jeweils tagesaktuellen Geschehen als offene Gesellschaft präsentieren. Das ist mit dem Stadtfest „Dortbunt“ im vergangenen Jahr gut gelungen. Viele Gesichter und eine bunte Kulturlandschaft ist das, was Dortmund ausmacht. Hier war es zu erleben.

In der Rückschau auf das vergangene Jahr blickt die katholische Kirche auch auf das von Papst Franziskus ausgerufene außerordentliche Jahr der Barmherzigkeit zurück. Barmherzigkeit und Nächstenliebe als christliche Grundtugenden standen als Anspruch und Auftrag im Mittelpunkt. Immer wieder ruft Papst Franziskus dazu auf, zu den Rändern zu

gehen und die Welt von den Rändern her zu betrachten. Gemeint ist die Peripherie Europas, der Großstädte aber auch die Peripherie der jeweiligen Gesellschaft in der wir leben.

Für uns als Christen in Dortmund – evangelisch, wie katholisch – heißt das beispielsweise: Wir freuen uns, wenn die Konjunktur gut läuft und die Arbeitslosigkeit zurückgeht. Zugleich müssen wir uns aber weiterhin vor allem um jene sorgen, die von den positiven Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt nicht profitieren. Ich meine damit das, was man auch unter „verfestigter Langzeitarbeitslosigkeit“ und „verfestigter Armut“ versteht. Kurzfristige Programme mit dem alleinigen Ziel, Menschen aus der Langzeitarbeitslosigkeit in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren, erweisen sich zunehmend als unzureichend. Notwendig ist wohl eine Neukonzipierung der öffentlich geförderten Beschäftigung, damit Langzeitarbeitslose mit gesundheitlichen Einschränkungen und sozialen Problemen eine echte Chance bekommen. Es reicht nicht aus, Menschen allein über Transferleistungen zu versorgen, sie müssen mit sinnvoller Arbeit auch wieder am Berufsalltag teilnehmen können.

Die Verbesserung von Arbeitsmarktchancen durch den Ausbau öffentlich geförderter Beschäftigung ist dabei zugleich ein Beitrag zur Armutsprävention. Mit dem Thema Armut in unserer Stadt beschäftigen wir uns als Kirchen, als Diakonie und Caritas schon lange. Auch hierzu wollen wir in diesem Jahr zusammen mit Gewerkschaften, Verbänden, Parteien und Initiativen wieder Akzente setzen und die Mitbürger aufmerksam machen. Auch die Zusammenarbeit im Arbeitslosenzentrum ist hier wichtig.

Überhaupt engagieren sich evangelische und katholische Christen in vielen Bereichen unserer Stadt gemeinsam. Eben in der Fürbitte haben wir auch von Angeboten für Wohnungslose, der Notfallseelsorge, der Telefonseelsorge oder der Hilfe für Migranten gehört. Sehr am Herzen liegt uns auch der interreligiöse Dialog. Die ungewöhnlich hohen Zahlen der Flüchtlinge in unserer Stadt stellen das nicht infrage, sie sind für uns eher zusätzliche Verpflichtung.

Christen engagieren sich als Flüchtlingspaten, Caritas und Diakonie organisieren Übergangseinrichtungen und Beratungsstellen, und der Dialogkreis der Abrahamsreligionen hat sich über den Jahreswechsel mit einem eigenen Brief an die Flüchtlinge in der Stadt gewandt, um zum Dialog im Sinne von Respekt und Toleranz einzuladen. Das sind wichtige Akzente, denn 2017 ist auch ein bedeutendes Wahljahr und wir müssen fürchten, dass manche die Spaltungen in unserem Land nicht überwinden, sondern vertiefen wollen.

Wenn es darum geht, das zu bewahren, was aus dem christlichen Glauben heraus zum Allgemeingut in unserer Gesellschaft geworden ist, sprechen evangelische und katholische Kirche mit einer Stimme. Dazu zählt auch der Schutz des arbeitsfreien Sonntages. Gemeinsam mit der Katholischen Arbeitnehmerbewegung KAB und den Gewerkschaften sprechen wir uns gegen eine weitere Aufweichung des Sonntagschutzes aus. Der

arbeitsfreie Sonntag ist nicht nur ein religiöses, sondern auch ein kulturelles Gut. Zu einem gesunden Leben brauchen die Menschen den Rhythmus von Arbeit und Freizeit. Und sie brauchen einen Rhythmus, der ein Leben in sozialen Beziehungen ermöglicht und nicht alles dem Geldverdienen unterordnet. Daher sollten an Sonntagen nur die arbeiten, deren Dienste für die Gesellschaft unverzichtbar sind. Den Einzelhandel zählen wir nicht dazu.

Die geplanten Sonntagsöffnungen in den Stadtteilen eingerechnet, soll es in diesem Jahr wieder elf verkaufsoffene Sonntage geben. Das sind – auch wenn es der gesetzliche Rahmen zulässt – aus unserer Sicht zu viele. Denn die Sonntagsruhe ist an jedem Sonntag schützenswert.

Kurz möchte ich die Veränderungen der kirchlichen Strukturen in Dortmund ansprechen. In beiden Konfessionen gibt es Konzentrationsprozesse, weil vor allem aufgrund des demografischen Wandels die Mitgliederzahlen sinken. Inzwischen wird aber deutlich, dass die veränderten Strukturen auch neue Chancen bieten. So hat die evangelische Kirche mit der Fusion zu einem Kirchenkreis in den letzten drei Jahren gute Erfahrungen gemacht. Die katholische Kirche plant zehn Pastorale Räume in Dortmund, die in etwa den Stadtbezirken entsprechen. Der Stadtbezirk gerät damit mehr als bisher in den Fokus des Handelns von Pfarreien und kirchlichen Einrichtungen. Die aktuellen Arbeiten an den Pastoralvereinbarungen für die Gesamtpfarrei oder den Pastoralen Raum führen zu einer inhaltlichen Vertiefung dessen, was uns als Kirche vor Ort wichtig ist: Das Dasein mit und für die Menschen, besonders aber auch für die Not der Menschen. In ähnlicher Weise entstehen derzeit in den evangelischen Gemeinden Leitbilder, die insbesondere die Beziehung der Kirchengemeinden zum Gemeinwesen in den Blick nehmen.

Das Besondere im Jahr 2017 sind aber nicht zuletzt die geplanten Feiern zum Reformationsjubiläum. Nicht die Spaltung, sondern die Gemeinsamkeiten unseres Glaubens sollen im Mittelpunkt stehen. Das haben wir schon im Oktober letzten Jahres deutlich gemacht, als wir uns zu einem ökumenischen Pfarrkonvent aller evangelischen und katholischen Pfarrerinnen und Pfarrer versammelt haben. Auch der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm sagt, das Reformationsjubiläum solle ein ökumenisches Fest sein. Schon Martin Luther habe schließlich die Spaltung nicht gewollt, sondern vielmehr auf Christus hinweisen wollen. Das sehen wir als Christen beider Konfessionen in Dortmund genauso. Dabei ist es gut, mit Martin Luther an einen Menschen zu erinnern, der sich von Christus begeistern lies, die Rückbesinnung auf die Bibel einleitete und eben nicht anders handeln konnte, als seinem Glauben treu zu bleiben. Besonders wichtig im kommenden Jahr sind in diesem Zusammenhang hier in Dortmund ein geplanter Kreiskirchentag am 1. Juli hier rund um Reinoldi und der Festgottesdienst zum Reformationsfest am 31. Oktober. Über

viele weitere Veranstaltungen informiert ein Veranstaltungskalender im Internet. Wir freuen uns, wenn die evangelische Kirche das Reformationsjubiläum als Christusfest feiert und viele ökumenische Begegnungen möglich werden.

Wenn wir so dem Bibelwort folgen und uns tatsächlich bemühen, einer in Christus zu sein, können wir vielleicht auch Strahlkraft für unsere Stadt und die großen Unterschiede in ihr entwickeln.

Meine Damen und Herren,

das ein oder andere werden wir gleich noch in Einzelgesprächen vertiefen können. Zunächst aber sage ich vor allem Danke für die gute Zusammenarbeit! Ganz sicher wollen wir diese Zusammenarbeit gemeinsam auch in diesem Jahr fortsetzen. Ich freue mich darauf!

Herzlichen Dank!

Redezeit ca. 10 Minuten